

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dabberbrück, Schalksmühle, Bräunig, Oberbräunig, Lüdenscheld, Bohlwerk, Vollme, Kierspe-Badnol, Kierspe, Ronsahl, Meinerzhagen, Ualbert, Mühlbofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 263

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich an Posthalter abgeholt Mark 2.70, durch die Boten Mark 2.95, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 3.12

Halver

Freitag, den 8. November.

Anzeigen: Für die einseitige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Reklamsätze 50 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei mangelsweiser Beilegung der Gebühren.

1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. November. Auf dem Schlachtfeld zwischen der Schelde und der Oise stieg der unter stärkster Artilleriefire vorgehende Feind auf geräumte Stellungen. Es entwickelten sich nur Nachhutgefechte. — Die in der Mitte der Kampffront auf Fontaines vordringenden Amerikaner wurden zurückgeworfen, ebenso auf den Höhen östlich von Storn und in dem Walde von Citrange.

Die Pulverfische.

Sie waren zwar nur mit Druckpapier angefüllt, die Risten, die der Kurier des Herrn Joffe von Moskau nach Berlin mitbrachte, aber ihre vorzeitige Öffnung auf dem Bahnhof Friedrichstraße, die wir einem glücklichen Zufall verdanken, hat doch gewirkt wie die Explosion einer Pulverfische: gesäumt ist Herr Joffe, der diplomatische Vertreter der Sowjetrepublik beim deutschen Reich, mit samt seiner ganzen Gefandtschaft in die Luft geflogen — bildlich natürlich nur, indem die unentwegt höfliche und wohlgeleitete deutsche Regierung ihn freundlichst erfuhr hat, sich zunächst einmal in seine Heimat zurückzugeben. Die unvermeidliche Frage wurde mit einer in der letzten Zeit ganz ungewöhnlichen Schnelligkeit erledigt, auch der Sonderzug, auf den ein so hervorragender Mann zweifellos Anspruch erheben darf, ist binnen 24 Stunden zur Verfügung gestellt worden — kurz, das Scheiden von Berlin ist ebenso rasch wie schmerzlos vor sich gegangen, und die städtischen Räume der russischen Botschaft unter den Linden liegen wieder verlassen da, die rote Fahne, die ein halbes Jahr wohl über dem vornehmen Gebäude geweht, verschwindet, und ein Herd des Volkswillens, ein Mittel- und Sammelpunkt dreifester revolutionärer Propaganda in Deutschland wird ausgeräumt, nachdem von ihm ganz unübersehbarer Schaden ausgegangen ist. Auch wir ziehen unsere Vertreter in Russland, soweit solche dort noch vorhanden sind, bis auf weiteres zurück, solange nämlich, bis die Moskauer Regierung Bürgschaften dafür gegeben hat, daß in Zukunft von ihren Organen keinerlei revolutionäre Propaganda gegen die staatlichen Einrichtungen in Deutschland betrieben werde, und daß der noch immer ungeklärte Mord an dem Grafen Wittebach ausreichende Sühne findet. Bis dahin wird man sich ohne sogenannte „Beziehungen“ zu einem Staatswesen behelfen müssen, das offenbar selbst gar keinen Wert darauf legt, in der Reihe der zivilisierten Nationen zu marschieren.

Es galt, eine alte und von Monat zu Monat mehr angeschwollene Rechnung mit der Sowjetrepublik zu begleichen. Wir haben mit ihr Frieden geschlossen, weil sie den irdischen Willen zu haben schien, den Krieg zu beenden und dem entsetzlich gefolterten russischen Volke Ruhe zu verschaffen; und gegen ihren revolutionären Beglückungsseifer suchten wir dadurch Vorbeuge zu treffen, daß wir ihr im Briefe Verträge bestimmte Verpflichtungen auferlegten, die unser Heer und unsere Grenzen vor bolschewistischer Bearbeitung in Wort und Schrift

sichern sollten, wenigstens soweit sie in amtlicher Aufmachung ausstrahlte und mit amtlichen Mitteln betrieben werden sollte. Kaum hatten aber Lenin und seine Leute sich einigermaßen fest in den Sattel gesetzt, als sie gerade gegen Deutschland ihre gefährlichsten Papierkugeln zu schleudern begannen. Wie strupplos sie dabei verfahren, zeigt eine Mitteilung aus Smolensk in der offiziellen Zeitung der Moskauer Regierung, wonach ein vom Kriegskongressrat der deutschen Armee herausgegebenes Blatt, betitelt „Der rote Soldat“, in seiner ersten Nummer nunmehr vorliegt. Darin wurden die Soldaten zur sozialen Revolution und zur Bildung einer kommunistischen Partei an Stelle der überlebten Sozialdemokratie aufgefordert — während in Wahrheit diese Zeitung in Russland von antiker bolschewistischer Seite als Propagandaorgan gedruckt und über die Grenze geschmuggelt wurde. Bei der Armee besteht weder eine solche Zeitung noch ein Kriegskongressrat; ihr gesunder Geist wird sich gegen dieses agitatorische, innerlich durchaus unwahre Treiben verbündeter Fanatiker sicherlich mit Erfolg zur Wehr setzen. Mit Recht wird aber dieser neue Fall amtlicher bolschewistischer Propaganda im Interesse der Aufklärung unserer Bevölkerung von der deutschen Regierung festgenommen und als besonders dreist öffentlich gebrandmarkt. Unzweifelhaft ist er nur einer von vielen. Und daß Herr Joffe den Moskauer Instanzen als Deputierter für ihre dunklen Machenschaften diene, das war in eingeweihten Kreisen längst bekannt; ein glücklicher Zufall erst hat auch unserer Regierung die unumstößlichen Beweise dafür in die Hand spielen müssen, wie dieser russische Staatsmann seine bevorzugte Stellung mißbraucht — oder doch zum mindesten mißbrauchen ließe. Wenn sie argwöhnischer wäre, so hätte sie schon längst aus gewissen Anzeichen auf den wahren Stand der Dinge geschlossen. So daraus, daß Herr Joffe gerade die Führer der Spartakusgruppe, insbesondere den Landtagsabgeordneten Dr. Mehring, zu seinem bevorzugten Umgang zählte, daß er diese Radikalen immer wieder, wenn sie vor der Öffentlichkeit irgendein Spektakelstück aufzuführen beliebten, vor die russische Botschaft zog, und daß Herr Liebknecht offensichtlich zu ihr seine „Beziehungen“ unterhielt, über deren Charakter nicht der mindeste Zweifel obwalten konnte. Die zunehmende Überschwemmung Deutschlands mit blutrünstigen Flugblättern, die ja auch allmählich ihre Wirkung zu üben begannen, mußte gleichfalls den Verdacht der Untersuchungsbehörden nach ganz bestimmten Richtungen hin lenken — inbessens es blieb, wie gesagt, einem Zufall vorbehalten, diesen ganzen mit Händen zu greifenden Skandal für die Regierung spruchreif zu machen. Nun hat sie mit festem Griff zugepackt — und das deutsche Volk kann sagen, daß es um eine traurige Erfahrung reicher geworden ist.

Unsere „Unabhängigen“ und ihre noch weiter links stehenden Genossen werden ein gewaltiges Lärmen erheben; wir kennen das ja schon zur Genüge. Aber das deutsche Volk und seine neue Regierung wird sich diesmal hoffentlich nicht wieder ins Bodschorn jagen lassen. Dazu ist unsere Lage zu ernst, nach außen sowohl wie im Innern.

Joffes Abschied.
Wie ein Berliner Blatt erzählt, hat der russische Vertreter, der am Mittwoch früh 6 Uhr Berlin verlassen hat, in der vorhergehenden Nacht eine längere Unterredung mit dem Reichstags-Abgeordneten Cohn-Nordhausen (Unab. Soz.) gehabt. Vor seiner Abreise hat Herr Joffe dem Abgeordneten ein großes, Geld enthaltendes Paket übergeben. — Zugleich mit Herrn Joffe ist auch das Berliner Bureau der russischen Telegraphen-Agentur abgereist. Der Attache Graf Saurma begleitete den Sonderzug bis zur Grenze.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem Vernehmen nach stehen mehrere sozialpolitische Verordnungen des Bundesrats unmittelbar bevor. Darunter befinden sich die Einrichtung einer Erwerbslosenunterstützung, eines Arbeitsnachweises, die Erhöhung der Verdienstgrenze in der Krankenversicherung, die Schaffung von Wohnungsverbänden der Gemeinden und Anordnungen zur wirtschaftlichen Demobilisierung.

+ Mit einer ernsthaften Warnung vor Unruhen wendet sich ein Aufruf des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei an alle Arbeiter und Arbeiterinnen. Die beim kommenden Frieden bevorstehenden politischen und wirtschaftlichen Aufgaben, die Sicherung der erlangten demokratischen Freiheiten und der Volksernährung können unmöglich gewährleistet werden, wenn alles drunter und drüber geht. Unsere Ziele, sagt der Aufruf, verlieren wir nicht aus dem Auge, von unseren Forderungen geben wir nichts preis! Aber die Mittel wollen wir, solange dies nur irgend möglich ist, so wählen, daß sich die Arbeiterklasse dabei nicht ins eigene Fleisch schneidet. Zum Schluß heißt es: „Es geht um euch und eure Kinder! Darum noch einmal: Wahrt die Einigkeit, die Besonnenheit, die Disziplin der Organisation. Keine russischen Zustände, sondern das Ganze geschlossen vorwärts zu den Zielen der Demokratie und des Sozialismus!“

+ Im Landtage gab die neue sächsische Regierung eine programmatische Erklärung über ihre Politik ab. Staatsminister Dr. Heineke sagte dabei, die Möglichkeit, daß ein Minister gegen den Willen des Parlaments dauernd im Amt verbleibe, scheitere an der Macht der Tatsachen. Entsprechend der Grundlage, auf der die Regierung beruhe, solle das Wahlgesetz zur Zweiten Kammer abgeändert werden, es soll das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zur Einführung gelangen. Neuwahlen würden im nächsten Jahre stattfinden. Auch aus der Ersten Kammer sollen Minister entnommen werden können. Die Erste Kammer müsse grundsätzlich reformiert werden. Die großen Berufsstände sollen ein Anrecht auf Vertretung erhalten. Auch sollen hervorragende Einzelpersonlichkeiten, darunter auch Journalisten, berufen werden können. Zum Schluß sprach der Minister die Hoffnung aus, daß dieser Krieg der letzte gewesen sein möge.

+ Rein kommunistischen oder nach neuerer Ausdrucksweise bolschewistischen Charakter scheinen die Stuttgarter Straßendemonstrationen vom Montag getragen zu haben. In der Versammlung am Schloßplatz hielt der unab-

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Dittland

(Nachdruck verboten.)

Er empfing keinerlei Besuche, auch keine Briefe und zahlte brillant. Mehr vermochte der Portier nicht anzugeben, und der Baron von Ullmungen entfernte sich nach Verabreichung eines glänzenden Trinkgeldes, so rasch er konnte.

Auf dem Nachhausewege grübelte er hartnäckig über die Person des Fremden nach. „Bela von Ullaz“. Das war ein ihm völlig fremder Name.

Jener Unbekannte im Forsthaus zu Heidenheim hatte ganz anders geheißen. Also wahrscheinlich war alles nur Einbildung, und dieser Fremde stand überhaupt zu Hilda Wentheim in keinerlei Beziehungen.

Erst jetzt wurde er selbst sich darüber klar, daß es ihm doch keineswegs gleichgültig war, welcher Art eigentlich die Verbindung war zwischen Hilda und jenem Manne im Forsthaus.

Fast übermannte ihn ein Gefühl wie Eifersucht, und es wäre ihm trotz all seiner eifrigen Gegenversicherungen sehr erwünscht gewesen, über diesen Punkt volle Klarheit zu gewinnen.

Als er, noch immer ein wenig erregt, sein Palais betrat, ging er rasch an dem Portier vorüber, lehrte jedoch dann, als ob er sich eines Besseren besänne, schnell um und fragte den Mann geradezu, was der Fremde von ihm gewollt habe, und wofür er ihm das Silberstück gegeben habe.

Der Mann wurde erst sehr verlegen und stotterte eine Ausrede, aber schließlich fand er es doch geraten, die Wahrheit zu sagen, denn sein Herr drohte ihm mit sofortiger Entlassung.

Und da hörte der Baron denn etwas, das ihn merkwürdig berührte und ihm wie eine Verbindung erschien zwischen diesem Bela von Ullaz und jenem Manne, der im Forsthaus von Freydeck mit Hilda zusammengetroffen war.

Der Portier gestand nämlich, daß jener auch ihm ganzlich Unbekannte täglich ins Palais kam und heimlich bei ihm anfragte, wie es mit Fräulein Hilda stehe. Er habe ihm für die einfache Auskunft stets einen Gulden gegeben, und er — der Portier — habe nichts Schlechtes darin gesehen, dieses Geld auf eine so leichte und einfache

Art zu verdienen. Freilich, wenn es dem Herrn Baron unangenehm sei, so wolle er in Zukunft keinerlei Auskünfte mehr erteilen.

Der Baron hielt noch schnell ein kurzes Telefongespräch mit Hermann Gerlach. Er bat ihn, so rasch als möglich, wenn es ausführbar in Begleitung seiner Tochter, nach dem Palais zu kommen.

„Weshalb, Herr Baron? Ist etwas geschehen?“ fragte Gerlachs Stimme zurück.

Aber der Baron wollte seine Entdeckung, auf welche er unendlich stolz war, nicht verraten, bis er dem Kriminalbeamten Auge in Auge gegenüberstand. Er wollte sein Gesicht, jede seiner Mienen beurteilen. So bat er nur nochmals kurz um Gerlachs Besuch und läutete ab.

Als er vom Telefon zurücktrat, klopfte sein Herz laut, fast schmerzhaft. Ihm war es, als stünde er vor einer Entscheidung, vor einer Wendung der ganzen Sache.

Und wieder drängte sich Ullmungen mit Gewalt die Überzeugung auf, daß Hilda für ihn mehr war, als alles andere auf der Welt, von der er sich kaum mehr viel erhofft hatte. Es trieb ihn unwiderstehlich zu ihr. Pöste klopfte er an die Tür ihres Schlafzimmers.

Die Pflegerin, eine sanftblickende, ältere Frau, öffnete.

„Herr Baron“, flüsterte sie, „es geht besser — weit besser! Vor einer Stunde war der Arzt wieder da. Er hat angeordnet, daß Fräulein Hilda ein wenig aufsteht. Eben habe ich sie angekleidet. Sie liegt auf der Chaiselongue.“

Baron von Ullmungen winkte der Frau, sich einsteilen zurückzuziehen, und als sie in einem der Nebenzimmer verschwunden war, klopfte er erst die Tür vollständig auf und betrat geräuschlos das Zimmer.

In dem schön ausgestatteten Räume herrschte ein mattes Zwielicht, man unterließ beim Schließen der rosafarbenen Ampel kaum die nächste Umgebung.

In die Mitte des Raumes hatte man ein breites Ruhebett geschoben, über dem ein weißes Eisbärenfell hing. Auf diesem lag lang ausgestreckt die zarte Gestalt des jungen Mädchens.

Der liebliche Kopf war zur Seite gesunken, die langen Wimpern lagen wie Schatten auf den blassen, schmalen Wangen. In ungebändigter Fülle hing das rotgoldene Haar bis zur Erde nieder. Es war ein Bild voll Anmut, voll süßen Friedens.

Der Mann schielte heimlich zu seinem Herrn hin, und es entging ihm nicht, daß das alternde Gesicht noch um einen Schatten blässer wurde, als es sonst war, und daß ein unruhiger Glanz in den dunklen Augen aufblitzte. Der Portier unterdrückte nur mühsam ein spöttisches Lächeln; denn der Dienerschaft war die Liebe ihres alternden Gebieters zu dem schönen, kranken Mädchen längst kein Geheimnis mehr.

„Und Sie haben wirklich keine Ahnung, wer der Mann ist?“ fragte Baron von Ullmungen noch einmal, während er sich schon zum Gehen wandte.

„Gar keine Ahnung, Herr Baron. Er kam spät abends am ersten Tage, als Fräulein Wentheim hier war. Er schien ungemein aufgeregt zu sein, und als er hörte, daß die Kranke in Lebensgefahr schwebte, wurde er blaß bis in die schmalen Lippen hinein. Aber er ging gleich wieder fort und gebot mir strenges Schweigen. Einen Namen hat er nie genannt.“

„Und er gab Ihnen auch nie einen Auftrag für — für Fräulein Wentheim?“

„Nein, bestimmt nicht, Herr Baron. Einen Auftrag hätte ich auch nicht ausgeführt. In dem einfachen Erteilen einer Auskunft sah ich hingegen nichts Arges. Wenn der Herr Baron es aber nicht wünscht —“

„Wir werden sehen — wir werden sehen!“

Baron von Ullmungen stand schon auf dem ersten Treppenaufgang. Nun wendete er sich noch einmal zurück. „Wenn in ungefähr einer Stunde oder später Herr Doktor Gerlach kommt — wahrscheinlich in Begleitung seiner Tochter, so führen Sie die Herrschaften sofort in den kleinen, blauen Salon neben Fräulein Hildas Zimmer! Ich werde sie dort erwarten.“

Der Portier verneigte sich zustimmend, und wieder lag um seinen Mund das spöttische Lächeln. Die Diener hatten genug Glossen darüber gemacht, daß der Baron sogar seine bequemen, altgewohnten Wohnräume aufgab und sich fast den ganzen Tag im Raume neben dem Krankenzimmer aufhielt.

Sogar seinen Schreibtisch hatte er hierher bringen lassen, und die wenigen Besuche, welche er annahm, empfing er hier.

Der Kammerdiener mußte dann stets die schweren, halboffenen Portieren vor die Verbindungstür ziehen, damit kein Laut die meist schlummernde störe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lage, so ist offenbar, daß Marschall Foch seit Anfang Oktober nach dem großartigen Plan arbeitet, durch kräftige Angriffe gegen beide Endpunkte die deutsche Stellung einzuklinken, und die Deutschen womöglich gefangen zu nehmen, also ein Seban im großen Stile. Gleichzeitig erstreckte er, die deutsche Stellung an ihrem schwächsten Punkt, einem weit vorstößenden Keil, zu durchbrechen, und durch beiderseitige Aufrollung die Vernichtung zu beschleunigen. Keiner dieser Pläne glückte, oder, besser gesagt, beide mißglückten völlig. Das Kräfteverhältnis scheint jetzt nahezu ausgeglichen. Es kann, je weiter es zum Winter geht, sogar umschlagen.

Weiterführung der Luftangriffe.

Die französische Presse bespricht den deutschen Funkspruch, der den Kriegführenden vorschlägt, sich der Luftangriffe zu enthalten. Der „Matin“ äußert sich folgendermaßen: Es wird uns übel, wenn wir dieses Dokument lesen, das die Feigheit des heimtückischen Feindes zeigt. Er wird nun für seine Missetaten gezüchtigt, für seine Beschädigungen der offenen französischen Städte und der friedlichen Städte in England mit den Hunderten von Opfern an Frauen und Kindern. Jetzt, wo die siegreichen Alliierten zu ihnen kommen, zittern die Banditen vor den Folgen ihrer Taten. Das deutsche Anerbieten wird zurückgewiesen und jeder neue Angriff mit hundertfachen Sätzen zurückgegeben.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Nach zuverlässigen Meldungen wird das Verhalten der Franzosen gegenüber deutschen Kriegsgefangenen immer bösser und grausamer, obwohl Frankreich sich in den Berner Vereinbarungen zu menschlicher Behandlung der Kriegsgefangenen verpflichtet hat. Noch immer werden die Deutschen bei der Gefangennahme beraubt und verbleiben zunächst mehrere Wochen im Stappengebiet, wo sie unter freiem Himmel liegen und keinerlei Fürsorge erfahren. Das französische Personal schlägt und beschimpft sie. Nur die schon in den Lagern anwesenden Kameraden helfen ihnen nach ihren schwachen Kräften. Gegen diese nichtswürdigen Verletzungen des Völkerrechtes ist energischer Protest eingelegt worden. Ferner ist die schweizerische Gesandtschaft in Paris ersucht, die Verhältnisse in den Stützpunkten sofort durch Delegierte prüfen zu lassen und bei der französischen Regierung nachdrücklich auf Abhilfe zu dringen.

Kleine Kriegsgeschichte.

Bern, 6. Nov. Die vom schweizerischen Bundesrat eingeleitete Kommission für den Völkerbund hält zurzeit in Bern beständig Sitzungen, ab, die der Ausarbeitung einer Verfassung für den Völkerbund gelten.

Brag, 6. Nov. Zwischen Moslar und Montenegro sind über 100.000 österreichisch-ungarische Soldaten versprengt, die auf den Transport in die Heimat warten.

Saag, 6. Nov. Die Deutschen haben die Schleusen der Schelde zwischen der Grenze und Vlaamsch Poort bei Antwerpen durchstoßen. Das Land ist unter Wasser gesetzt worden.

Christiania, 6. Nov. Die Friedensaussichten haben eine starke Nachfrage nach Lammfleisch hervorgerufen. Die von England, Frankreich, Holland und Dänemark kommenden angebotenen Frachttarife sind außerordentlich hoch.

Sofales und Provinzielles.

Holzer, den 8. November.

1620 Schlacht am Weißen Berge bei Prag, Sieg Kaiser Ferdinand II. über Friedrich V. von der Pfalz. — 1674 Dichter John Milton gest. — 1908 Völkensdichter Victorien Sardou gest. — 1912 Die Griechen nehmen im Balkankrieg Saloniki.

Man sagt.... Wir durchleben unsere Tage in ständiger Spannung des Geistes und gerade solche Verfassung unseres Innenlebens ist der günstige Boden für Gerüchte. Was ist in diesem Kriege hinter der Front nicht schon alles gemunkelt, geredet, als „sicher“ berichtet und als „nur aus bester Quelle stammend“ weitergegeben worden! Und niemals traf es zu. Aber die Unbelehrbaren glauben immer wieder all und jeden Gerüchtelei. Wenn sie sich endlich einmal davon überzeugen wollten, wie gefährlich für jeden einzelnen und damit natürlich für die Gesamtheit dieser blinde Glaube an alle Gerüchte ist. Dabei ist das seltsamste, daß nur solche Erzählungen verbreitet werden und Glauben finden, die die Dinge schwarz in schwarz malen, niemals aber ein Wort oder eine Mitteilung, die ein wenig Licht über Gegenwart und Zukunft breiten könnten. Wir bedürfen in diesem Winter mehr denn je unserer ganzen moralischen Kraft. Sammeln wir sie, lassen wir sie nicht vermindern durch lästige Gerüchtemacherei, die einst das Vorrecht des Kaffeefränkchens war. Wir wollen mit hellen Augen und klaren Sinnen der Zukunft entgegengehen, unsern Willen auf die Aufgabe der Zeit gerichtet und unbekümmert um das, was „man sagt“.

Vor der Handelskammer: Der stellvertretende Generalstab der Armee wünscht, daß die gewerblichen und auch privaten Kreise darauf hingewiesen werden, die Telegramme in einer für die Telegraphenbeamten und des Ueberwachungspersonals verständlichen Weise abzuschreiben, damit Beanstandungen und Zurückweisungen bei der Aufgabe bezw. Weiterleitung, besonders nach dem Ausland, vermieden werden. — So muß namentlich auch beim Gebrauch von Zahlen deren Zusammenhang mit dem übrigen Inhalt ohne weiteres erkennbar sein.

Ohne Weihnachtskerzen. Der Verband Deutscher Wachwarenfabrikanten, Geschäftsstelle München, verfenet an seine Mitglieder ein Rundschreiben, in dem es u. a. heißt: „Die Unfertigkeit von Weihnachtslichtern ist in diesem Jahre verbotener. Grund hierfür ist die außerordentliche Knappheit in Paraffin. Die Produktion entspricht schon längere Zeit nicht dem Bedarf. Da außerdem wesentlich weniger Petroleum zur Verteilung kommt, als im vorigen Jahre, ist das Verlangen nach Kerzen ein weitaus größeres. Es wird also, soweit nicht noch Reste von früheren Jahren vorhanden, ohne brennenden Christbaum gehen müssen, und alle werden auch dieses gewiß kleine Opfer gerne bringen.“

Die Lehrer im Bezirk Arnberg und der Krieg. Bis zum Monat September haben im Regierungsbezirk Arnberg 591 Volksschullehrer den Heldentod fürs Vaterland gefunden. In Auszeichnungen erhielten 78 das Eisene Kreuz 1. Klasse und 788 das Eisene Kreuz 2. Klasse. — Entlassung der Jahrgänge 1870/71. Ähnlich wird aus Berlin gemeldet: Wie wir vom Kriegsministerium hören, sind Anordnungen getroffen worden, daß die Jahrgänge 70/71, soweit sie an Kampfhandlungen nicht beteiligt sind, unverzüglich in die Heimat zurückgeführt werden.

Von der Fahrt nach dem Westen sendet der lieben Heimat viele Grüße der Dackelhäuser Junge Wilh. Schröder.

+ Halver, 8. Nov. Ausfall im Eisenbahnverkehr. Sämtliche durchgehende Schnell- und Personenzüge auf den Strecken.

Elk—Berlin und umgekehrt.

Söln—Hamburg und umgekehrt.

fallen von sofort ab aus. 3. St. noch rollende Züge sind heute noch durchzuführen.

Schalksmühle, 6. Nov. Hier starb im 78. Lebensjahre der Rentner Johann Stahl. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der Schalksmühle hat entstehen und sich bis zu seiner jetzigen Blüte entwickeln sehen. An allen öffentlichen Angelegenheiten nahm er regen Anteil; die Gründung der Kirchengemeinde Schalksmühle ist mit sein Werk. Liebevoller Gedanke folgt ihm über das Grab hinaus.

Meinerzhagen, 6. Nov. Das Ergebnis der 9. Kriegsanleihe bei der Sparkasse Meinerzhagen beträgt 1.501.500 Mark.

Breckerfeld, 6. Nov. Dem Sergeanten Rudolf Moos von Breckerfeld wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen und vom Kommandierenden General persönlich überreicht. Er hatte mit seinen Leuten 6 feindliche Tanks vernichtet, geriet dann mit 6 Mann in Gefangenschaft, aus der sie alle wieder zu entkommen wußten.

Hagen, 6. Nov. Einen gesunden Humor zeigte ein Bewohner der Sedanstraße, der in einem Inserat erklärt: Wenn mir der Täter die Federn von den am Samstag Nacht gestohlenen Enten wieder bringt, erhält er eine gute Belohnung.

Die Lage in Hamburg, Kiel u. Lübeck.

WTB Berlin, 6. Nov. (Nichtamtlich.) In Hamburg sind die Vertriebe ausständig. Es ist zu Disziplinlosigkeit und gewaltsamen Übergriffen gekommen. Gleiches wird aus Lübeck gemeldet. Abgesehen von Ausschreitungen in einigen Werken ist Privateigentum nicht beschädigt oder angefaßt worden. Die Bevölkerung ist nicht gefährdet.

WTB Berlin, 6. Nov. Ueber die Lage in Kiel erfahren wir von zuständiger Stelle folgendes: „Der militärische Schutz der Däse ist lückenlos hergestellt. Alle auslaufenden Schiffe führen die Kriegsfahne. Die Bewegung unter den Matrosen und Arbeitern ist in ruhiger Bahnen zurückgekehrt. Die Mannschaften der Garnison bemühen sich, Ordnungswidrigkeiten entgegenzutreten. Es erfolgt allmählich allgemeine Abgabe der Waffen Privathäuser und Krankenhäuser bleiben ebenso wie Lazarett unbeeinträchtigt. Die Banken sind fast alle in Betrieb. Die Verpflegung in den Kasernen und auf den Schiffen wird in der bisher gewohnten Weise durchgeführt. Die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung ist bisher nicht gestört. Die Vertriebe sind noch im Ausstand. Die Bevölkerung ist ruhig.“

Hamburg, 6. Nov. Von hier meldet die „Weberzeitung“ starke Kundgebungen. Auffallend war dabei die große Zahl russischer Gefangener, die sich aber zurückhaltend benahmen. Die Werken sind in den Händen der Kundgeber. Auf ihnen weht die rote Flagge. Der Rathausmarkt wurde gegen 2 Uhr von den Kundgebern militärisch besetzt. Die Altonaer Zentralbahn muß wegen der Menschenmassen die Fahrten einstellen, wozu auch die übrigen Linien im Laufe des Tages vorübergehend gezwungen wurden. Bei der Kaserne der 76er wurde dem Zug Widerstand entgegengesetzt. Es gab Tote, deren Zahl aber noch nicht genau zu erfahren ist. Die Angabe schwankt zwischen vier und acht. Nach dem Heiligengeistfeld zogen immer neue Trupps von Soldaten.

Unruhen in Bremen.

Bremen, 6. Nov. In Bremen hat sich ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet. Die Soldaten verfügen über die Kasernen und über die Waffen und Munition, somit über die gesamte militärische Gewalt. Der Soldatenrat hat zusammen mit drei Offizieren, an der Spitze der Garnisonälteste Oberst Behmann, die Volksgewalt in die Hand genommen. Abendliche Kundgebungen auf dem Marktplatz sind ohne Ausschreitungen verlaufen. Einige hundert hier in Haft befindliche Marinebandschiffe aus Wilhelmshaven sind unter dem Druck der Arbeiter und Soldaten freigelassen worden; ebenso Arrestanten der Garnison. Soldaten aus Wilhelmshaven ergreiffen sich Ergänzung ihrer Uniformstücke in Kasernen und versahen sich dort auch mit Waffen und Munition, worauf sie ruhig wieder abzogen. Abends erzwang eine Gruppe von Soldaten ein halbstündiges Räuten der Domglocken. Für Donnerstag ist die weitere Ausgestaltung des Arbeiter- und Soldatenrates durch Wahl von Vertretern aller Gruppen und Kompagnien vorgesehen, und für den Nachmittag eine große Arbeiter- und Soldatenversammlung unter freiem Himmel. Alles ist bisher in Ruhe und Ordnung und ohne Blutvergießen vor sich gegangen. Die Soldaten erklären, daß sie die Führung selbst in die Hand nehmen wollen, um Ungerechtigkeit vorzubeugen. Es sei ihre Absicht, dadurch eine Ordnung und Sicherheit zu schaffen, die Deutschland gegen den Feind stärke.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Ein Ultimatum der Sozialdemokratie.

TU Berlin, 7. November. Die Sozialdemokratische Parteileitung hat noch einmal die Gesamtlage besprochen und ihre Führer Ebert und Scheidemann beauftragt dem Reichskanzler folgendes zu erklären:

1. daß die Versammlungsverbote für heute aufgehoben werden;
2. daß Polizei und Militär zur äußersten Zurückhaltung angehalten werden;
3. daß die preussische Regierung sofort im Sinne der Reichstagsmehrheit umgestaltet wird;
4. daß der sozialdemokratische Einfluß im Reiche gestärkt wird;
5. daß die Abdankung des Kaisers und der Thronverzicht des Kronprinzen bis morgen mittag bewirkt werden.

Werden diese Forderungen nicht erfüllt, so tritt die Sozialdemokratie aus der Regierung aus. Gleichzeitig

ergeht eine neue Mahnung an die Arbeiter zur Ruhe und Besonnenheit. Weitere Nachrichten sollen bis morgen mittag abgewartet werden.

Das Ultimatum wurde dem Reichskanzler heute nachmittag 5 Uhr übergeben.

Uebersicht.

WTB Berlin, 7. November, abends. (Amtlich.) An der Westfront ruhiger Tag.

Die deutschen Parlamentäre schon bei Foch.

TU Berlin, 7. Nov. Die Waffenstillstandskommission ist, wie verlautet, im Großen Hauptquartier eingetroffen. Die Mitglieder der Friedenskommission sind noch nicht bestimmt; es werden ihr aber mehrere Sozialdemokraten, u. a. Unterstaatssekretär Dr. David angehören.

Bevorstehende Einstellung der Feindseligkeiten.

TU Bern, 7. Nov. In englischen politischen Kreisen sind die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen der Entente und Deutschland für nahe bevorstehend gehalten. Man glaubt bestimmt, daß sie nicht über Mitte Nov. hinaus dauern werden.

Der Wiederausammentritt des Reichstages.

TU Berlin, 7. Nov. Präsident Fehrenbach hat zu heute nachmittag alle Fraktionsvorsitzenden zu sich geladen und wird ihnen vorschlagen, die nächste Reichstagsitzung am kommenden Mittwoch abzuhalten und neben der allgemeinen politischen Aussprache die neuen Kriegskredite und das Ermächtigungsgesetz für die Uebergangswirtschaft zu beraten. Der Präsident rechnet mit einer Tagungsdauer von drei Sitzungen. Die Fraktionen der Mehrheitsparteien haben ihre Sitzungen auf Donnerstag anberaumt, ebenso tritt Donnerstag der interfraktionelle Ausschuss zusammen. Die nächste Fraktionsitzung der Sozialdemokratie ist auf Donnerstagabend 6 Uhr anberaumt. Heute beschäftigt sich der interfraktionelle Ausschuss mit der Waffenstillstandsfrage und den preussischen Reformfragen.

Schadenerschätzung aus deutschen Bergwerken.

TU Bern, 7. Nov. Sachverständige schätzen den Wert der deutschen Bergwerke auf 200 Millionen Pfund Sterling. Sie sind der Ansicht, daß auf dieser Grundlage Schadenerschätzungen seitens Deutschland in jeder Höhe möglich sind.

Deutschland und der Tschechenstaat.

Berlin, 6. Nov. Die Meldung von einer Anerkennung des tschecho-slowakischen Staates durch die deutsche Regierung ist dem Vernehmen nach dahin einzufassen, daß bis jetzt nur ein Schritt des deutschen Generalkonsulats in Prag vorliegt, dem eine amtliche Anerkennung seitens der Berliner Regierung alsbald folgen dürfte.

Sicherung der süddeutschen Grenzen.

München, 6. Nov. Der bayerische Kriegsminister sagt in einem Erlaß an die Bevölkerung, daß kein Anlaß zur Besorgnis sei. Vorkehrungen zum Schutze der Heimat seien getroffen und weiter im Gange.

Das neue württembergische Ministerium.

Stuttgart, 6. Nov. In den allernächsten Tagen soll die Parlamentarisierung in Württemberg in Angriff genommen werden. Für den zurücktretenden Ministerpräsidenten v. Weisfäcker wird der vormalige Reichs- und Landtagsabgeordnete Diesch, der derzeitige Leiter des Reichsamts für die Ubergangswirtschaft in Berlin, für den zurücktretenden Kultusminister der nationallib. Landtagsabgeordnete Dr. v. Sieber und für den zurücktretenden Justizminister der Führer des württembergischen Zentrumspartei, Vizepräsident der zweiten Kammer, Generalstaatsanwalt Dr. v. Kiene ernannt. Die Sozialdemokratie wird in einem neu zu errichtenden Arbeitsministerium durch den Reichs- und Landtagsabgeordneten Reil vertreten sein.

Dr. Koerber deutsch-österreichischer Gesandter in Berlin.

Wien, 6. Nov. Der frühere österreichische Ministerpräsident Dr. Koerber ist für den Posten eines Gesandten Deutsch-Österreichs in Berlin aussersehen.

Deutschlands Armee ein Vorbild für Alle.

Saag, 6. Nov. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Courant“ schreibt: Deutschland steht jetzt allein. Der mächtige Kämpfer, der vor allen anderen der befehlende Führer in dem großen Kampfe gegen eine immer mächtigere Allianz war, bleibt von seinen schwachen Verbündeten verlassen, gegenüber einer Welt von Feinden allein zurück; das ist eine ergreifende Tragik. Die stärkste und kräftigste Armee, die deutsche Armee, steht noch. Sie bildet ein Vorbild für Alle, sie steht allein wie ein homerischer Kämpfer gegen die Überzahl des Feindes.

Graf Wedel bei Staatssekretär Dr. Adler.

Wien, 6. Nov. Der deutsche Botschafter Graf Wedel stattete dem Staatssekretär für Äußeres Adler einen Besuch ab und teilte ihm mit, daß die deutsche Regierung die Konstitution der deutsch-österreichischen Regierung zur Kenntnis genommen habe. Staatssekretär Adler erklärte, die deutsch-österreichische Regierung werde mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln den erforderlichen Schutz der in Deutsch-Österreich weilenden Reichsdeutschen sich angelegen sein lassen.

Die tschechische Republik.

Brag, 6. Nov. Die tschecho-slowakischen Verhandlungen in Genf sind beendet. Es wurde beschlossen, eine Republik mit dem Präsidenten Masaryk an der Spitze zu errichten. Masaryk soll Ministerpräsident werden. Nach Brag soll sofort eine tschechische Nationalversammlung zur Ratifizierung der Genfer Vereinbarungen einberufen werden.

Amerika als ehrlicher Makler?

Basel, 6. Nov. Laut einer Meldung, die die „Baseler Nationalzeitung“ von ausgezeichnet unterrichteter Seite erhalten haben will, scheinen die Vereinigten Staaten bei Festsetzung der Waffenstillstands- und Friedensbedingungen die Rolle eines ehrlichen Vermittlers zu spielen. Sie wollen nach dem Kriege mit Deutschland in gutem Einvernehmen leben. Dies schließt demütigende Bedingungen aus, da das deutsche Volk am Kriege unschuldig sei. Die amerikanischen Vertreter verfolgen das Programm des Präsidenten Wilson, mit dem eine Annexion der Pfalz nicht vereinbar sei, das aber die Rückkehr Elsass-Lotharingens zu Frankreich in sich schließt. Bei der Entschädigung dürften gewisse Grenzen nicht überschritten werden. Die deutschen Aufmarschgebiete links des Rheines und die Brückenköpfe sollen während des Waffenstillstandes von Amerikanern besetzt werden.

Clemenceau über den Waffenstillstand.

Genf, 6. Nov. In der Kammer führte Clemenceau aus, der Oberste Kriegsrat in Versailles habe seine Arbeiten beendet und den Wortlaut der Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland festgelegt. Das Dokument sei von den gleichen Empfindungen eingegeben worden, die bereits bei der Abfassung der anderen Waffenstillstandsbedingungen maßgebend waren. Clemenceau teilte weiter mit, daß der Zweck der Waffenstillstandsbedingungen sei, den Feind bereit zu entwerfen, daß er die Feindseligkeiten nicht wieder aufnehmen könne.

Für das Kaiserthum und gegen den Bolschewismus.

Essen, 4. Nov. In einer von vielen Tausenden, namentlich von Arbeitern besuchten Versammlung der Zentrumspartei im städtischen Saalbau sprach gestern Unterstaatssekretär Giesberts, der das Mandat des Wahlkreises Essen im Reichstag vertritt, über die Grundlagen des neuen deutschen Volksstaates. Dabei beantwortete er auch die Frage, ob die Demokratisierung der Regierung die Abdankung des Kaisers bedinge, wie folgt:

Wir haben das persönliche Regiment, das in dem Kaiser verbunden war, vollständig abgeschafft. Der Kaiser ist heute der Repräsentant des Deutschen Reiches. Aber denjenigen, die da meinen, auch den Kaiser jetzt beseitigen zu können, müssen wir zurufen: Wis hierher und nicht weiter! (Sehr lebhaft Zustimmung.) Und das nicht der Persönlichkeit des Kaisers zuliebe. Der Kaiser ist jedenfalls unter den neuen Monarchen derjenige, der den besten und edelsten Charakter gezeigt hat, wenn er auch manchmal Äußerungen getan hat, die uns nicht gefallen haben. Irren ist menschlich; jeder kann einmal Worte sprechen, die er später bereut. Kein Monarch hat aber ein solch herzliches Vertrauen zu seinem Volk während dieses Krieges gezeigt wie der deutsche Kaiser. Ein Beweis ist auch der heute veröffentlichte Erlass des Kaisers an den Reichskanzler. Uebrigens enthält dieser Erlass dasjenige, was der Kaiser ungefähr bei der Vorstellung der Staatssekretäre gesagt hat. Ich habe damals den Wunsch ausgesprochen lassen, daß die Gedanken, die der Kaiser zu den Staatssekretären äußerte, veröffentlicht werden möchten. Der Redner verliest den Hauptteil dieses Erlasses. Die Worte „Das Kaiseramt ist Dienst am Volk“ werden mit anhaltendem stürmischen Beifall begrüßt. Giesberts fügte noch hinzu: Wer angesichts der gegenwärtigen Lage von einer Abdankung des Kaisers spricht, wirft einen Zündstoff in das deutsche Volk, der das zerstören kann, was jetzt geschaffen worden ist. Das

deutsche Volk kann nicht bestehen auf antimonarchischer Grundlage. Man sagt, der Kaiser werde zugunsten seines Sohnes verzichtet, dann sagt man wieder, dem Verband werde das nicht genügen, weil der Kronprinz Herrscher gewesen sei, der Kaiser werde zugunsten seines Enkels abdanken. Da muß man an das Wort denken: Wehe dem Volk, dessen Kaiser ein Kind ist! Das größte Unglück für Deutschland würde eine Regentenschaft sein. Wenn man in Arbeiterkreisen glauben sollte, daß durch eine Abdankung des Kaisers den Arbeiterinteressen gedient wäre, so ist das Gegenteil der Fall, denn die Auflösung Deutschlands ist auch die endgültige Liquidation der deutschen Industrie. Das 1870/71 geschaffene Deutschland hat die Vorbedingungen gegeben, auf denen unsere Industrie sich entwickeln konnte. Nehmen Sie den Kaiser weg, so ist die Vernichtung Deutschlands und seiner Industrie die Folge. Diejenigen Arbeiter sind schlecht beraten, welche alten politischen Phrasen folgen. Sie sollten, wenn sie kein Verständnis für die ideale Seite der Frage haben, wenigstens Verständnis für die praktische Seite besitzen. Nachdem ich die Reformen für den Volksstaat durchgeführt habe, sollte man jede weitere Erörterung über die Abdankung des Kaisers von der Tagesordnung ablegen. Wir wollen unseren Kaiser haben. (Lebhaft Zustimmung.) Für Deutschland kann ein republikanischer Bundespräsident gar nicht in Frage kommen. (Wiederholte lebhaft Zustimmung.)

Unterstaatssekretär Giesberts wandte sich auch gegen den Bolschewismus. Er sagte dazu:

Der Bolschewismus spukt in den Köpfen vieler Tausenden deutscher Arbeiter. Es besteht kein Zweifel, daß der Bolschewismus bei uns eine große Propaganda treibt. Es ist nicht genug, daß man den Bolschewismus an sich ablehnt, sondern es ist Zeit, daß wir sorgen, daß Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Vaterlande aufrecht erhalten bleiben. Da müssen alle Kreise einschließlich der

Sozialdemokratie, welche den Bolschewismus ablehnen, sich zusammenfinden, um Mittel und Wege für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu beraten. Der Bolschewismus ist die größte Gefahr für das, was wir jetzt im Reich erlangt haben. Es ist zu erwarten, daß das deutsche Volk seine Pflicht kennt in so ernster Zeit.

Der Vortragende schloß in seine wiederholten Anforderungen, daß wir stark und stolz unser Schicksal tragen sollten, den von allseitiger Zustimmung begleiteten Satz: Sollten die Feinde uns zu einem Frieden zwingen, der uns demütigen soll, an demselben Tage ginge auch der Rache Schwur der deutschen Volksseele zum Himmel, daß diese Zustände sobald wie möglich wieder beseitigt würden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Neugeplante Schuh- und Ledermesse in Leipzig.** Im Herbst 1918 wurde im Anschluß an die damalige Leipziger Mustermesse eine Schuh- und Ledermesse veranstaltet. Sie umfaßte außer Leder und fertigen Schuhwaren noch Schuh- und Ledermaschinen, Apparate, Werkzeuge und Leisten, Gamaschen und Sportartikel, sowie Bedarf aller Art für das Schuh- und Ledergerwerbe. Ihrer Wiederholung im Jahre 1919 stellte sich der Ausbruch des Krieges entgegen. Der Verein Deutsche Schuh- und Lederindustrie, der schon die erste Messe veranstaltet hatte, hat sich nun mit dem Wesamt dahin verständigt, daß die Schuh- und Ledermesse vom Frühjahr 1919 ab wiederhergestellt wird.

* **Kommunales Jugendamt.** Der Magistrat der Stadt Wilmersdorf hat beschlossen, die Einrichtungen für die Jugendfürsorge zur vollen Entfaltung und Ausübung ihrer Kräfte und Ziele durch Errichtung eines Jugendamtes einen umfassenden festen Zusammenhang zu geben. Die Geschäfte des Jugendamtes sollen durch eine Deputation verwaltet werden, die aus zwei Magistratsmitgliedern, neun Stadtverordneten und vier Bürgerdeputierten besteht. Der Deputation sollen ferner zwei Frauen mit beratender Stimme beigeordnet werden.

Ergänzungswahlen in Kierspe.

Auf Grund des § 26 der Landgemeindenordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 in Verbindung mit dem Ortsgesetz betr. die Wahlen der Gemeindeverordneten in der Gemeinde Kierspe vom 13. Mai 1914 scheiden nach abgelaufener Wahlzeit folgende Gemeindeverordnete der Gemeinde Kierspe mit dem Ende dieses Jahres aus:

1. Sanitätsrat Dr. Deisting in Kierspe gewählt von der 2. Abteilung für die Dorfbauerschaft.
2. Fabrikant G. A. Wirth zu Kierspe-Bhf. gewählt von der 1. Abteilung für die Hohenholtenerbauerschaft.
3. Landwirt August Reppel zu Ebenstück jetzt in Kierspe gewählt von der 2. Abteilung für die Hohenholtenerbauerschaft.
4. Landwirt Eduard Fagbender zu Höckinghausen gewählt von der 3. Abteilung für die Höhlener Bauerschaft.

Die Ergänzungswahlen werden von denselben Abteilungen vorgenommen von denen die Ausscheidenden gewählt waren. Es haben mithin die 1. Abteilung einen, die 2. Abteilung zwei und die 3. Abteilung einen Verordneten zu wählen.

Die neuen Wählenden müssen in demselben Bezirk wohnen wie die ausscheidenden Gemeindeverordneten. Aus diesem Grunde ist der Herr Reppel der inzwischen ins Dorf Kierspe umgezogen ist, nicht wiederwählbar.

Die Ergänzungswahlen finden statt am Freitag, den 6. Dezember 1918 nachmittags um 3 1/2 Uhr im kleinen Saale des Hotels Berliner Hof Fritz Ruhbier zu Kierspe und zwar wählt zuerst die 1. Abt. dann die 2. und zum Schluß die dritte Abteilung.

Sämtliche stimmberechtigte Gemeindeglieder der Gemeinde Kierspe werden hierdurch zur Teilnahme an der Wahl mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Eingefessene stimmberechtigt ist, welcher

1. preußischer Untertan und selbständig ist, das 24. Lebensjahr vollendet und einen eigenen Hausstand hat,
2. seit einem Jahre

a) keine Armenunterstützung empfangen und die ihn betreffenden Gemeindeabgaben gezahlt hat.

b) im Gemeindebezirk mit einem Wohnhause angefessen ist und mindestens 6 Mk. Grund und Gebäudesteuer zahlt oder aber seinen Wohnsitz im Gemeindebezirk hat außerdem zur Einkommensteuer bezw. mindestens zu 4 Mk. fiktiver Einkommensteuer veranlagt ist.

Die Zahl der aus den mit einem Wohnhause nicht angefessenen Gemeindegliedern zu zählenden Gemeindeverordneten darf höchstens ein Drittel der Gesamtzahl der gewählten Gemeindeverordneten betragen.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß entsprechender allerhöchster Verordnung vom 11. Februar 1918 und auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 24. September ds. Js. die bei der vorigen Wahl benutzten Wählerlisten ohne erneute Offenlegung auch der diesjährigen Wahl zugrunde gelegt werden.

Kierspe, den 4. November 1918.

Der Amtmann: Hildebrandt.

Polizei-Verordnung

betr. Wohnungsnachweis.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, sowie des Art. 6 § 1 des Wohnungsgesetzes vom 28. März 1918 wird nach Beratung mit den Gemeindeverordneten für den Bezirk der Gemeinden Halver und Schalksmühle folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Vermieter von Wohnungen oder deren Vertreter sind verpflichtet, das Freiwerden von Wohnungen jeder Art — einschl. möblierter Zimmer — innerhalb 3 Tagen nach erfolgter Kündigung oder anderweitiger Aufhebung eines Miets- oder sonstigen Vertragsverhältnisses durch Einreichung eines amtlich vorgeschriebenen, ordnungsmäßig ausgefüllten Vordruckes dem Wohnungsnachweis im Amtshause hier anzumelden. Neu entstehende mietfreie Wohnungen in Neubauten und Umbauten sind gleichfalls anzumelden und zwar spätestens innerhalb 3 Tagen nach der Gebrauchsabnahme des Hauses.

Als Wohnung im Sinne des Absatzes 1 gilt jede zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmte Räumlichkeit.

§ 2. Die im § 1 bezeichneten Personen sind ferner verpflichtet, die erfolgte Vermietung einer Wohnung innerhalb 3 Tagen nach Abschluß des Mietsvertrages dem Wohnungsnachweis im Amtshause hier durch Ausfüllung eines amtlich vorgeschriebenen Vordruckes anzuzeigen. Diese Bestimmung findet entsprechende Anwendung, wenn eine solche Wohnung aus anderen Gründen nicht mehr frei ist. Die Anzeige ist spätestens 3 Tage nach dem das Freiwerden bewirkenden Ereignis zu erstatten.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk. an deren Stelle im Nichtbeitragsfalle verhältnismäßige Haft tritt, bestraft.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt am 19. Nov. d. Js. in Kraft.

Halver, den 5. November 1918.

Die Polizei-Verwaltung. Thomas.

Feldpostschachteln

in verschiedenen Grössen.

Feldpostkarten u. -Briefumschläge
Feldpostmappen.

Wilh. Bell jr., Halver.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.

Anschließend an die amtliche Bekanntmachung vom dem 4. ds. Mts. bezüglich der Bekanntgabe, derjenigen Warenmarken-Nummern, die für den Zeitraum vom dem 1.—15. Nov. für die Entnahme von 350 Gramm Zucker gültig sind, machen wir darauf aufmerksam, daß an unseren Verkaufsstellen noch genügend Zucker vorhanden ist, um die bis zum 15. d. Mts. geltenden Marken einzulösen.

Wir bitten aber, den Zucker möglichst in den nächsten Tagen abzuholen, damit wir in der Lage sind, unsere Lagerbestände wieder rechtzeitig zu ergänzen.

Der Vorstand.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 10. November.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Abendmahlsfeier Herr Pastor Dresbach.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt Herr Pastor Dresbach.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Eine junge milchgebende

Biege

zu kaufen gesucht.

Franz Haupt, Oberbrügge.

Altsteinbücher u.

Kronenbücher

zu haben bei

Wilh. Bell jr., Halver.



Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber, guter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Neffe und Vetter, der

Leutnant d. R.

Otto Ackermann

Inhaber des Eis. Kreuzes 1. u. 2. Klasse
der Hessischen Tapferkeitsmedaille,
Oesterreichisches Verdienstkreuz,
Oesterreich. Tapferkeitsmedaille in Silber
Oesterreichische Bronzemedaille

im blühenden Alter von 25 Jahren am 24. Oktober gefallen ist und am 25. Oktober auf dem Friedhof Wasques-le Petit beerdigt wurde.

In tiefem Schmerz:

Familie Louis Ackermann.

Rönsahl. Freiburg i. Br., Darmstadt, Meinerzhagen, Genkel, Calsbach, Lüdenscheid, Düsseldorf und westlicher Kriegsschauplatz, den 6. November 1918.

Für die vielen Beweise der wohlthuenden Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Emilie Ullmann

geb. Jaeger

sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus.

Schalksmühle, den 7. November 1918.

Carl Ullmann,

Familie Georg Jaeger.

Amt Kierspe.

Ware Nr. 2 des Lebensmittel-Ausweises.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 11. bis 13. Nov. auf gelbe Warenmarke Nr. 7 in folgenden Verkaufsstellen:

Lebensmittel-Ausweis-Nr.	Verkaufsstelle.
1—100	Martha Marfus, Kierspe.
101—300	August Schmidt, Kierspe.
401—550	C. Bauckloh, Kierspe-Bhf.
551—670	Alb. Balzer, Kierspe-Bhf.
671—850	H. Fernholz, Kierspe-Bhf.
1001—1200	Fr. Reininghaus, Grünenbaum.
1201—1300	Fr. Reppel, Felberhof
1301—1500	E. Reinde, Oberhof.
1501—1600	J. Bollmann, Herlinghausen.
1601—1700	Wilh. Bollmann, Berkenbaum.
1701—1800	J. Sondermann Bollwerk.
1801—1900	Rich. Bornefeld, Oberbrügge.
1901—2000	E. Müller, Schmidthausen.
2001—2200	G. W. Heufelbach, Rönsahl.

Kierspe, den 7. November 1918.

Der Amtmann: Hildebrandt.

Papiergeld-Taschen

von den einfachsten
bis zu den feinsten
Ausführungen empfiehlt

Wilhelm Bell jr., Halver.